

Freunde der Monacensia e.V.  
**Jahrbuch 2021**

mitbegründet von Wolfram Göbel,

herausgegeben von Gabriele von Bassermann-Jordan,  
Waldemar Fromm und Kristina Kargl

**Allitera Verlag**

Weitere Informationen über den Förderverein Freunde der Monacensia e. V.  
unter [www.monacensia.net](http://www.monacensia.net)

Allitera Verlag  
Ein Verlag der Buch&media GmbH München  
© Dezember 2021 Buch&media GmbH München  
Layout, Satz: Mona Königbauer  
Umschlag nach einem Entwurf von Kay Fretwurst, Freienbrink  
ISSN 1868-4955  
Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-318-8

Allitera Verlag  
Merianstraße 24 · 80637 München  
Fon 089 13929046 · Fax 089 13929065

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf [www.allitera.de](http://www.allitera.de)  
Kontakt und Bestellungen unter [info@allitera.de](mailto:info@allitera.de)

Anke Buettner

## Erinnerungskultur der Vielen und kuratorische Feldforschung

Ein kurzes Monacensia-Manifest zum Kuratieren in der Zeit |  
#femaleheritage

»Die Spur bedeutet und trägt [...] das Gedankenspiel des Existierenden.«

Édouard Glissant: *Kultur und Identität. Ansätze zu einer Poetik der Vielheit* (2013)<sup>1</sup>

Mit der Blogparade *Frauen und Erinnerungskultur* startete die Monacensia im Hildebrandhaus im Oktober 2020 mit augenscheinlichem Erfolg in das mehrjährige Kulturerbe-Projekt #femaleheritage.<sup>2</sup> Ausgehend von den Lücken im Literaturarchiv, lud die Monacensia zur Spurensuche ein, um verschollenes und verstreutes Wissen über das Werk und Wirken von Frauen zutage zu fördern. Dieses *entdeckte* Wissen wurde in Form von Blogartikeln als Grundlage für eine weitere produktive Auseinandersetzung in eine aufwändig aufgebaute überregionale Community gegeben. Sie

---

<sup>1</sup> Édouard Glissant: *Kultur und Identität. Ansätze zu einer Poetik der Vielheit*. Aus dem Französischen von Beate Thill. 2. Auflage. Heidelberg 2013, S. 51.

<sup>2</sup> Einladung »*Frauen und Erinnerungskultur* – Blogparade #femaleheritage« mit Vorschlägen zur Herangehensweise (29.10.2020); <https://blog.muenchner-stadtbibliothek.de/frauen-und-erinnerungskultur-blogparade-femaleheritage/> (letzter Zugriff: 5.4.2021). Laufzeit: 11.11.2020–9.12.2020, Verlängerung bis Mitte Februar 2021. Resultat: 200 Beiträge (Übersicht s. o.). Der Hashtag #femaleheritage hat sich im Netz verselbständigt und wird mittlerweile wie #herstory verwendet. Die strategische Konzeption und Umsetzung erfolgt mit Tanja Praske, KULTUR MUSEUM TALK, die parallel zu den institutionellen Monacensia-Initiativen Vorträge und Sessions bei Tagungen, Konferenzen und Workshops in der Sphäre der digitalen Kulturvermittlung vorstellt.

setzt sich aus kleinen wie großen GLAM-Institutionen,<sup>3</sup> Verbänden, Vereinen, aus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Literatur- oder Geschichtsinteressierten und Verwandten vergessener Frauen zusammen.<sup>4</sup>

Bekannte Standpunkte zur Münchner Literaturlandschaft wurden durch das Einbeziehen und Mobilisieren eines wesentlich breiteren Publikums gespiegelt sowie durch künstlerische Erkundungen des Archivs durch Literatur- und Theaterschaffende beleuchtet. Der digital und sozial angelegte #femaleheritage-Auftakt läutete so eine neue Form der Vermittlungs- und Bestandsarbeit für die Zukunft der Monacensia ein. Ein Vorhaben, das bereits mit der Teilnahme am Kulturhackathon *Coding Da Vinci* (2019)<sup>5</sup> und der digitalen Adaption der

Erika-Mann-Ausstellung (2019/20)<sup>6</sup> erprobt wurde. Das Generieren von Erinnerungen, um Lücken zu schließen, wird von nun an im Rahmen der kuratorischen Feldforschung als fortlaufender, dezentraler Prozess vieler Beteiligter gefasst. Gleichzeitig wird die Erinnerungsarbeit als Einladung an alle begriffen, den eigenen Horizont chronologischer wie thematischer Ordnungssysteme und Deutungsmuster zu hinterfragen.

»Menschen leben«, so Aleida Assmann, »[...] nicht nur als Individuen zusammen, die sie selbstverständlich immer bleiben, sondern sie leben auch in Gesellschaften, Gruppen und Kulturen, denen sie sich zugehörig fühlen und mit deren Hilfe sie sich selbst verstehen und definieren. Solche Identitäten kommen nicht ohne Rückbezüge auf die eigene Vergangenheit aus, sei es, um sich an Vorbildern zu orientieren, sei es, um sich Rechenschaft abzulegen.«<sup>7</sup>

### *Kanon des Erinnerns*

In einer wachsenden Großstadt wie München gibt es viele Menschen und Gruppen, die immer noch kein Teil des kollektiven Erinnerns sind oder aus diesem herausgenommen wurden. Kübra Gümüşay spricht in ihrem aktuellen Buche *Sprache und Sein* von den Benannten. Sie unterscheiden sich von der sogenannten Mehrheitsgesellschaft durch Abweichungen von deren Erzählung von Normalität. Die Benannten werden im besten Fall von außen wohlwollend betrachtet, dann jenseits der Norm kategorisiert und damit ihrer Individualität beraubt. In die Erinnerungstraditionen eines Ortes werden diese Menschen kaum einbezogen. Vielleicht gibt es einen Straßennamen oder ein kleines Denkmal im Stadtteilpark? Eine Schule? Eine U-Bahn-Station? Die Traditionen des Erinnerns gestalten die Unbenannten. Sie sind die Kuratorinnen und Kuratoren des kollektiven Erinnerns. Sie besetzen es mit ihresgleichen. Sie schaffen den Kanon der Erinnerungen, die eine Erzählung der Stadt.

<sup>6</sup> Vgl. den Beitrag von Sylvia Schütz zur Erika-Mann-Ausstellung in diesem Band.

<sup>7</sup> Aleida Assmann: *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention*. 3. erweiterte und aktualisierte Auflage. München 2020, S. 20.

<sup>3</sup> GLAM ist ein englisches Akronym für »Galleries, Libraries, Archives, Museums«, also kulturelle Institutionen und Gedächtnisorganisationen. GLAMs sind öffentliche [...] Einrichtungen, die Kulturerbe sammeln, bewahren und erschließen. Vgl. den Eintrag *GLAM*. In: *Wikipedia* (2.11.2020); <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=GLAM&oldid=205136592> (letzter Zugriff: 7.4.2021).

<sup>4</sup> Ein Jahr vor Start wurde systematisch die Basis für eine breite digitale Beteiligung geschaffen über Themensetzungen im Social Web, bei Veranstaltungen und Führungen (Backstage-Berichte von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Vorstellung von Archivalien und Recherchewegen, Hintergrundberichte zur Archiv- und Bibliotheksarbeit, prominente Hinweise auf gute Beispiele aus anderen Institutionen oder von Personen wie Susanne Wosnitzka (@Donauschwalbe) oder Bianca Walther (@simultorian). Parallel dazu wurde ein Netz von Fürsprecherinnen und Fürsprechern überregional gespannt. Sie entdeckten die Monacensia als Ort wie als Quelle und berichteten ihren jeweiligen Peers aus erster Hand. So gelang es, ein Gefühl der gemeinsamen Entdeckungsreise und der Solidarität zu erzeugen, mit dem alle Beteiligten auf Augenhöhe Beiträge beisteuern konnten und können. Mitte Oktober 2020 wurde der Monacensia-Twitter- und -Instagram-Kanal zur leichteren Kommunikation und zeitgemäßen Öffentlichkeitsarbeit neu eingeführt. Dokumentation unter: *Erinnerungskultur literarisch und digital – neu für die Monacensia: Instagram- und Twitter-Account | #MONdigital* (15.10.2020); <https://blog.muenchner-stadtbibliothek.de/erinnerungskultur-literarisch-und-digital-monacensia-instagram-twitter-account/> (letzter Zugriff: 5.4.2021).

<sup>5</sup> Vgl. Anke Buettner: *Mash it, Move it, Discover and Improve it! Neue Formen der Zusammenarbeit und digitales Kuratieren*. In: *Bibliotheken als Orte kuratorischer Praxis*. Hg. von Klaus Ulrich Werner. Berlin 2020, S. 80–88.

Mit Blick auf das literarische Gedächtnis Münchens bedeutet das: Die Monacensia vergisst bislang in weitesten Teilen, die individuellen Erfahrungen von Frauen, Musliminnen und Muslimen, Emigrierten, Migrierten und diverser marginalisierter Gruppen zu sammeln. Und selbst wenn sie sich in den Archivzeugnissen finden, die Dissidentinnen und Dissidenten aus Osteuropa, die *Writers in Exile*, die schreibenden Taxifahrerinnen, Taxifahrer und Alleinerziehenden (m/w/d), so wird häufig vergessen, ihre Spur aufzunehmen und genauer im Kontext nachzufragen. Das literarische Werk der Benannten, geprägt von ihren Lebensthemen, dient entsprechend in der Vermittlung weder als Vorbild noch als Anlass, um Rechenschaft abzulegen.<sup>8</sup>

Der Fokus auf #femaleheritage und die Methode der kuratorischen Feldforschung kann nur ein erster Anfang sein, um das »Wurzelgeflecht der Identitäten« (Glissant) im literarischen Gedächtnis der Stadt als gemeinsam verstandenen Ausgangspunkt und Reichtum Münchens abzubilden. Die nächsten fünf Jahre sind also der Spurensuche gewidmet. Sie werden ein Versuch sein, Praktiken und Strukturen nachhaltig und hoffentlich fruchtbar zu verändern.

Die folgende erste Bestandsaufnahme entstand unter dem Eindruck der Lektüre von Édouard Glissants *Kultur und Identität. Ansätze zu einer Poetik der Vielheit* und Hans-Ulrich Obrists an der Praxis orientiertem Buch *Kuratieren!* – laut Klappentext der deutschen Ausgabe eine »kleine Philosophie des Ausstellungsmachens«<sup>9</sup>.

Das operative Community Building rund um #femaleheritage sowie weitere methodische Vorgehensweisen zum Prinzip der kuratorischen Feldforschung der Monacensia werden in den entsprechenden Fußnoten, wo nötig, eingehender dargestellt.

### Kuratorische Feldforschung

In der »Kontaktzone zwischen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft« siedelt die Monacensia eine programmatische Vorgehensweise an,<sup>10</sup> die sie mit dem Begriff »kuratorische Feldforschung«

<sup>8</sup> Kübra Gümüsay: *Sprache und Sein*. 9. Auflage. München 2020, S. 45–61.

<sup>9</sup> Hans Ulrich Obrist: *Kuratieren!* München 2014.

<sup>10</sup> Obrist bezieht sich mehrfach auf den US-amerikanischen Historiker James Clifford, dessen Standpunkt im Museumskontext ab den späten 1990er

bezeichnet. Kuratorische Feldforschung bedeutet, aus dem Fluss praktischer Beschäftigung mit den vorhandenen oder noch nicht vorhandenen Beständen und Themen gemeinsam neues Wissen und die praktischen Voraussetzungen zum Erwerb dessen zu schaffen.<sup>11</sup> Es gehört zur Methode, den dabei zum Vorschein tretenden relevanten Ereignissen aus verschiedenen Perspektiven zu folgen und diese immer wieder als Kristallisationspunkte aktiv an den Bestand und die Aufgabe der Monacensia als »literarisches Gedächtnis der Stadt« rückzubinden.<sup>12</sup>

München nicht als bloße Begrenzung des Sammlungsgebietes und damit als bibliothekarische Kategorie zu betrachten, ist für die kuratorische Feldforschung der Monacensia wesentlich. Die Stadt wird gesehen als ein vielgestaltiges Gefüge, das im Zweifel über geschichtliche Zeiträume hinweg weitaus mächtigere, aber vollständig formalisierte Systeme inklusive ihrer omnipotenten Akteurinnen und Akteure überleben kann.<sup>13</sup> Die Stadt wird gedacht als gleichermaßen beharrendes wie dynamisches System des Durchgangs, der Passage, der Begegnung

---

Jahren einflussreich wurde.

<sup>11</sup> Beispiele aus der Praxis: Archiv wie Bibliothek liefern im Rahmen ihres normalen Services Quellenmaterial. Sie vermitteln Informations- und Recherchekompetenz. Im Rahmen von Vermittlungsaktionen wird den Beitragenden digitale Kompetenz häufig in persönlichem Kontakt vermittelt, z. B. Schreiben fürs Web, Umgang mit Bildrechten, monacensia-digital.de, Funktion und Nutzen von Social-Web-Kanälen etc. In Kooperation mit WikiMuc-Ehrenamtlichen werden Online-Workshops für Anfängerinnen und Anfänger initiiert. Die oben erwähnte Einladung zur Blogparade enthält aktivierende Einstiegshilfen ins Thema und konkrete Schreibanleitungen.

<sup>12</sup> Die am 30.4.2021 eröffnete Ausstellung *Pop. Punk. Politik. Die 1980er Jahre in München* nimmt Archivlücken zum Ausgangspunkt. Das Kuratorenteam Sylvia Schütz und Ralf Homann arbeitete etwa mit dem unerschlossenen Monacensia-Nachlass der Performancekünstlerin Rabe Perplexum, den Beiträgen und Gaben von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, mit befreundeten Archiven wie dem Forum Queeres Archiv München. Sie legten den inhaltlichen Schwerpunkt auf die urbanen Bewegungen der Zeit und blickten auf literarische Texte, die ihre Inspiration aus den jungen Emanzipations- und Gegenkulturen zogen. Im Ausstellungszeitraum erfolgten weiter öffentliche Aufrufe, um den Bestand der Monacensia weiter zu ergänzen.

<sup>13</sup> Saskia Sassen: *Die Reichen möchten in der Stadt nicht belästigt werden*. In: *Süddeutsche Zeitung* (5.6.2016); <https://www.sueddeutsche.de/kultur/wohnen-die-reichen-moechten-in-der-stadt-nicht-belaestigt-werden-1.3014658-2> (letzter Zugriff: 4.4.2021).

und der Einbeziehung verschiedenster Standpunkte, die sich überlagern, verschmelzen, abstoßen oder ausschließen und damit Unvorhersehbares produzieren.<sup>14</sup> Bewusst lenkt die Monacensia den Blick deshalb auf die Fragen des Entstehens und der Folgen von Leerstellen in ihren Sammlungen. Sie betrachtet sie vor dem Hintergrund des konkreten Ortes und des tiefgreifenden Wandels einer inklusiv, divers, global und digital denkenden Gesellschaft.

Entsprechend versucht die Monacensia, strukturelle Ursachen für das Vergessen aufzudecken, zu benennen und interdisziplinäre Forschung dazu anzuregen. Das literarische Gedächtnis der Stadt wird im Folgenden nicht als passive Umhüllung der tradierten Erzählungen, sondern als lebendes Archiv einer wechselhaften und dauerhaften Dimension jeder Veränderung und jeden Austauschs aufgefasst.<sup>15</sup>

Die Erforschung der Stadt mit literarischen Mitteln und aus Perspektive zeitgenössischer Poetinnen und Poeten spielt für die Monacensia in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle. Ihre in der Gegenwart situierte künstlerische Erkundung der Quellen, Themen und Zustände der Stadt zu verschiedenen Zeiten birgt die Chance für abzweigende Erinnerungswege, neue Ausdrucksweisen, die bislang Übersehenem Sprache oder Raum geben.<sup>16</sup> Gleichzeitig ist »Poetik [...] eine Art sich etwas vorzustellen, zu leben, zu handeln. Es werden vorläufige Schlüsse gezogen, die nicht in Form von Bilanzen daherkommen, auf diese Weise erhält das Imaginäre Eingang in das Denken und Betrachten«.<sup>17</sup> Auf diese Weise erhält die Wahrnehmung Münchens in Form von Textproduktionen der Autorinnen und Autoren Eingang in das Monacensia-Archiv der Gegenwart.<sup>18</sup>

<sup>14</sup> Vgl. Glissant 2013, S. 10.

<sup>15</sup> Vgl. Glissant 2013, S. 21.

<sup>16</sup> Vgl. Glissant 2013, S. 33.

<sup>17</sup> Vgl. Glissant in einem Interview mit der französischen Zeitschrift *Les périphériques vous parlent* 14 (2005), zitiert nach den Erläuterungen Beate Thills. Glissant 2013, S. 84.

<sup>18</sup> Mit dem Münchner Kollektiv *Meet Your Neighbours* (MYN) gestaltet die Monacensia das Diskussions-Format MYNCHEN. Die Münchner Autorinnen und Autoren treten in Kontakt mit anderen Künstlerinnen und Künstlern, Journalistinnen und Journalisten, Architektinnen und Architekten und bearbeiten vorab gemeinschaftlich gesetzte Themen aus dem überregionalen stadt- und gesellschaftspolitischen Kontext. Die Texte werden vor der eigentlichen Veranstaltung im Netz angekündigt und veröffentlicht. Vgl. *Stadt der Zukunft – Urbane Räume im Blick von Kunst und Literatur*

## *Writing Reality: Wirklichkeiten und Wahrheiten*

Die kuratorische Feldforschung als Haltung und Methode erlaubt der Monacensia, ihr Vorgehen kritisch zu hinterfragen: Als Literaturarchiv, als wissenschaftliche München-Bibliothek, als Erinnerungsort, als Institution manifestiert sie mit ihrem Auftrag »sammeln, bewahren, vermitteln« Bedeutung im Sinne von Kanonisierung. Setzt die Monacensia mit kuratorischer Feldforschung ihren Fokus auf Prozess und Aktivierung – erinnern, entdecken, erzählen – statt auf das Dasein als musealer, verwaltender Ort, gewinnt sie ein Vielfaches an Elastizität.<sup>19</sup>

Mit der Idee der kuratorischen Feldforschung läuft die Monacensia parallel zur *exhibition in progress*-Tradition von Ausstellungsklassikern wie Lucy Lippards *Numbers Shows* aus den 1970ern oder Hans Ulrich Obrists *Do it*-Ausstellungen aus den 1990ern, die er gerade über seinen Instagram-Kanal fortsetzt. Sie wendet sie auf das komplexe System des »literarischen Stadtarchivs« als Gesamtheit an. Obrist beschreibt die Entstehung der interaktiven Ausstellung *Do it* (1993), die sich jedem der knapp 50 Wanderstationen individuell anpasste, im Ergebnis als »ein komplexes, dynamisches, lernendes System mit vielen lokalen Unterschieden«.<sup>20</sup>

Die Stadt, deren literarisches Gedächtnis die Monacensia bildet, ist in viele Richtungen komplex. Lokale Unterscheidungen, sich verändernde Gruppenkonstellationen und die permanente Abgrenzung zu anderen trägt die Stadt und somit ihr Gedächtnis *per se* in sich. Das literarische Gedächtnis der Stadt ist eine subjektive Sammlung von Erinnerungen. Die bescheidene Erkenntnis der Subjektivität – jemand sammelt, jemand erinnert, jemand hat die Macht zu erinnern – lässt ahnen, wie groß die Zahl der Wahrheiten und Wirklichkeiten sein mag, die noch keinen Weg ins literarische Gedächtnis der Stadt gefunden haben. Was Obrist für seine *Do it*-Ausstellung vermeiden wollte, dass es »ein vom Künstler produziertes Original« gäbe, das als »die kor-

| #MYNCHEN – 2 (23.4.2021); <https://blog.muenchner-stadtbibliothek.de/stadt-land-geld-stadt-im-blick-von-kunst-literatur-mynchen-2/> (letzter Zugriff: 23.4.2021).

<sup>19</sup> Vgl. Anke Buettner: *Offene Bibliotheken, urbane Öffentlichkeit* (26.4.2018); <https://blog.muenchner-stadtbibliothek.de/offene-bibliotheken-urbane-offentlichkeit/> (letzter Zugriff: 8.4.2021).

<sup>20</sup> Obrist 2014, S. 31ff.

rekte Version« gelten könnte, ist für das literarische Gedächtnis der Stadt abwegig. Sein Prinzip der einfachen Handlungsanweisung zur kopierbaren Herstellung eines Kunstwerks ist für die literarische Erinnerungsproduktion jedoch charmant und vielleicht einmal Anregung für ein Monacensia-Vermittlungsprojekt.

Trotzdem lohnt es, sich kurz bei dem Gedanken des Originals aufzuhalten: Die Sammlung der Monacensia, die aus lauter Originalen und O-Tönen besteht, kann nie das Original an sich reproduzieren. Sie ist eine Sammlung der vielen Originale, deren Produzierende im Laufe ihres Lebens selbst immer neue Versionen ihrer eigenen Wahrheit herstellen.

### *Doing Memory: Erinnerungskultur der Vielen*

»Ich bin nie eine Frauenrechtlerin gewesen und dieser Bewegung gegenüber stets passiv geblieben; aber ich muß schon sagen: daß nach vielen Dezennien eines ausschließlichen Männerregiments ein derartig vollendeter Wirrwarr zutage gefördert wurde, gibt doch zu denken.«

Annette Kolb: *Briefe einer Deutsch-Französin* (1916)<sup>21</sup>

»Ich bin ein Zeuge. Nichts anderes. Als Zeuge muß ich aussagen. Dieser Wunsch, dieser Zwang hat mir die Kraft gegeben durchzuhalten. Viele Jahre wollte es niemand hören. Das ist anders geworden. [...] Die junge Generation, [...], ist neugierig auf das Leben anderer geworden. Ich biete an: meine Geschichte.«

Grete Weil: *Generationen* (1983)<sup>22</sup>

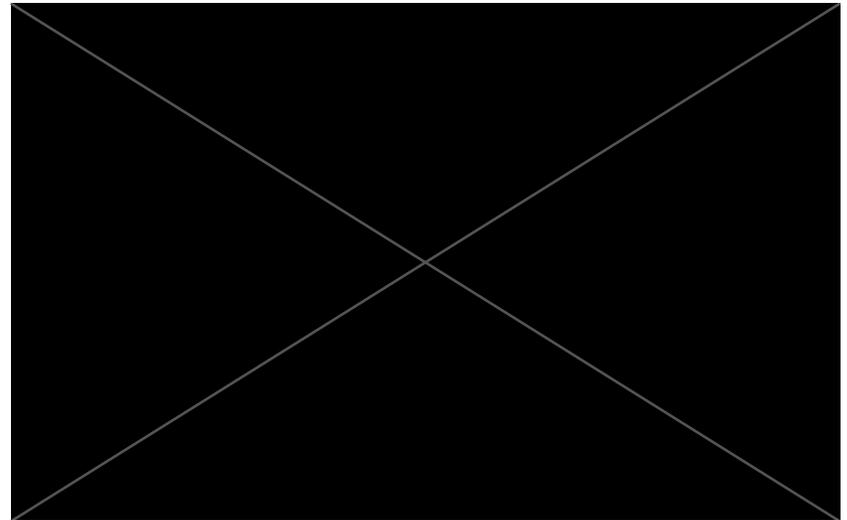
»In diesem Container haben 100 Menschen gelebt [...], eine Küche und ein Bad, also musste man sich das Bad mit 100 Menschen teilen.«

Denijen Pauljevic im Interview (2019)<sup>23</sup>

<sup>21</sup> Annette Kolb: *Briefe einer Deutsch-Französin*. Berlin 1916, S. 88.

<sup>22</sup> Grete Weil: *Generationen*. Zürich u. a. 1983, S. 132.

<sup>23</sup> Denijen Pauljevic: *Leben in der Asylunterkunft* (15.2.2019); <https://www.youtube.com/watch?v=zxWB4315ZUG> (letzter Zugriff: 5.4.2021). Der



Annette Kolb, Münchner Stadtbibliothek / Monacensia, Nachlass Annette Kolb, AK F 46

Die Stadt besitzt multiple Identitäten. Die Monacensia als ihr literarisches Gedächtnis bewahrt diese Identitäten als Teil der Erinnerungskultur für die Zukunft. Erst durch den Kontakt zur Gegenwart und ihren Stimmen bringt sie sie jedoch in Bewegung bzw. zum Vorschein.<sup>24</sup> Diese Annahme ist der Ausgangspunkt für neue Strategien im Umgang mit kulturellem Erbe: Das Literaturarchiv und die Monacensia-Bibliothek werden künftig verstanden als »offene Tore der Möglichkeiten« (Obrist) oder weniger poetisch: als komplexe lernende Systeme einer Erinnerungskultur der Vielen.

Kuratorische Feldforschung bedeutet im Fluss praktischer Beschäftigung mit den vorhandenen oder im Aufbau befindlichen Beständen weniger Kanonisierung und autoritäre Festlegungen. An die Stelle von systematischer Einordnung und Homogenisierung von Erfahrungen tritt Heterogenität als Möglichkeit, die Grenzen von bestehenden Erzählungen über München und die literarische Landschaft der Stadt zu verschieben. Heterogenität dient dabei als Impuls für eine Bedeu-

Schriftsteller gehört zu den Kuratierenden der MYNCHEN-Reihe und zum Netzwerk der Münchner Theatertextenden.

<sup>24</sup> Vgl. Obrist 2014, S. 77–79.

tungsproduktion, die zunächst auf vorgegebene Positionierungen und Wertmaßstäbe keine Rücksicht nimmt.

### *Deutungshoheit und Ressourcen*

Die temporäre Vermessung der Stadt und ihrer zentralen Bestandteile wird im Zuge der Feldforschung auch in die Hände von anderen Expertinnen und Experten gegeben,<sup>25</sup> die die gesamte geistige Umgebung eines Ortes und seiner Codes einbeziehen und auslegen. Das führt dazu, dass Mikrokosmen, flüchtige Erscheinungen wie globale Zusammenhänge in der Monacensia stärker an Bedeutung gewinnen und die kuratorischen Herausforderungen an die Institution mit Blick auf Bestand, Programm, Partizipation und personelle wie finanzielle Ressourcen wachsen werden.

Gleichzeitig ist diese Form der Schwarmintelligenz als Methode der Erkenntnis geschuldet, dass tradierte Herangehensweisen ans Sammeln, Erhalten, Bewahren und Vermitteln am quantitativen Wachstum von Informationen und technischen Entwicklungen regelmäßig scheitern müssen. Andere Zeiten brauchen operativ neue Regeln für dieselbe immer größere Aufgabe, der »außerordentlichen Komplexität und der außerordentlichen Vielfältigkeit der Welt, in der wir leben, am besten gerecht [zu werden]«. <sup>26</sup> Kategorisierungen, Systematiken, lineare Planungen fingieren zwar Sicherheit, bleiben aber leider häufig als temporäre Fiktion im Raum stehen.

Ist dies einmal formuliert, kommen Ängste auf, weil das bedrohliche Gefühl einer Verwässerung des eigenen entsteht: »Wir reagieren immer noch nach dem alten Schema. Ich denke also insgeheim, wenn ich mich auf den Anderen ausrichte, dann bin ich nicht mehr ich selbst, das heißt, ich bin verloren!«<sup>27</sup>

Die Methode der kuratorischen Feldforschung hilft, sich nicht auf den Schauplätzen der technischen (Un-)Möglichkeiten zu verlieren, sondern sich mit Literatur- und Kulturschaffenden, mit Denkenden und Verantwortlichen aus anderen GLAM-Institutionen immer wie-

<sup>25</sup> Expertise kommt nicht nur aus den Wissenschaften, sondern auch aus dem sogenannten Feld.

<sup>26</sup> Glissant 2013, S. 21.

<sup>27</sup> Glissant 2013, S. 19.

der neue und vor allem sinnstiftende Spielregeln nicht zuletzt für den zukunftsgerichteten Umgang mit den Archivalien und den dazugehörigen Daten zu geben. Es ist vielleicht die von Glissant formulierte »Poetik der Beziehung«, die in der Praxis eine Hilfe sein kann, mit dem kreativen Chaos der Welt umzugehen.<sup>28</sup>

Die kuratorische Feldforschung unterscheidet nicht zwischen analogen und digitalen Publikations- und Vermittlungsformen. Sie geht bewusst den Schritt inklusiverer und populärerer Kommunikation. Die Angst vor der Digitalität als populäre Verwässerung ist vielfach spürbar. Das Digitale gilt als quasi-mündliche, als ephemere Erscheinung. Das Digitale scheint mehr mündliche Überlieferung als Belletristik, mehr Statement als Wissenschaft. Stärker als das Gedruckte evoziert es in einer bildungsbürgerlich geprägten Welt Skepsis vor Einmischung und Kommentierung durch Unbefugte. Das Digitale scheint weniger absolut, weniger belastbar. Es schürt die Angst vor der Einebnung, der Banalisierung – vor der Vielstimmigkeit. Wie Gümüşay gut beschreibt, ist eine große Stärke des Digitalen jedoch, dass es »neue Perspektiven aus der Stille zur Sprache bringt« und »digitale Diskursräume entstehen, in denen potenziell Millionen Menschen Erfahrungen teilen, die zuvor ungesehen und ungehört [blieben]«. <sup>29</sup> Vermutlich werden sich nicht die Millionen aufmachen, um mit der Monacensia Leerstellen des Erinnerens aufzuarbeiten. Es genügen in der Tat nur wenige Überzeugte und Entscheidungsträgerinnen bzw. Entscheidungsträger, um neue Inhalte und Strukturen für ein Bewusstsein der Vielen im Stadtgedächtnis zu verankern.

Erinnerungsarbeit und Archivtätigkeit folgen beide aktuellen Gegebenheiten und den mit ihnen eng verbundenen Personen und Sachverhalten. Kuratorische Feldforschung ist situativ, rhizomatisch und funktioniert über verschiedene Zeitachsen hinweg.

### *Prinzip der Dezentriertheit*

Das »Prinzip der Dezentriertheit« ist für die kuratorische Feldforschung ausschlaggebend. Hans Ulrich Obrist fasst es zeitlich als Brückenschlag

<sup>28</sup> Glissant 2013, S. 28f.

<sup>29</sup> Gümüşay 2020, S. 30.

zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Im übertragenen Sinn bezieht es die Monacensia auf die Vielfalt der Lesarten der Stadt und ihrer rhi-zomatischen Manifestationen des großstädtischen Lebens. Bedeutung entsteht unabhängig an vielen Orten, zu unterschiedlichen Zeiten und wird auch rückwirkend eingeschrieben mitunter erst erkannt.

Die Monacensia selbst ist ein hybrider und ein geschichtsträchtiger Ort. Sie unterscheidet sich von einem hauptsächlich wissenschaftlich ausgerichteten Literaturarchiv nun vor allem durch die aktive Einbin-dung der Stadtgesellschaft und die partizipative Öffnung in vielfältige Communitys. Als ein offenes, öffentliches Haus mit einem ebensol-chen Villengarten hebt sie sich zudem von der Villennachbarschaft am Isarhochufer in München-Bogenhausen ab. Die Monacensia fungiert als Wissensspeicher, sie funktioniert als Treffpunkt und als Produkti-onsort.

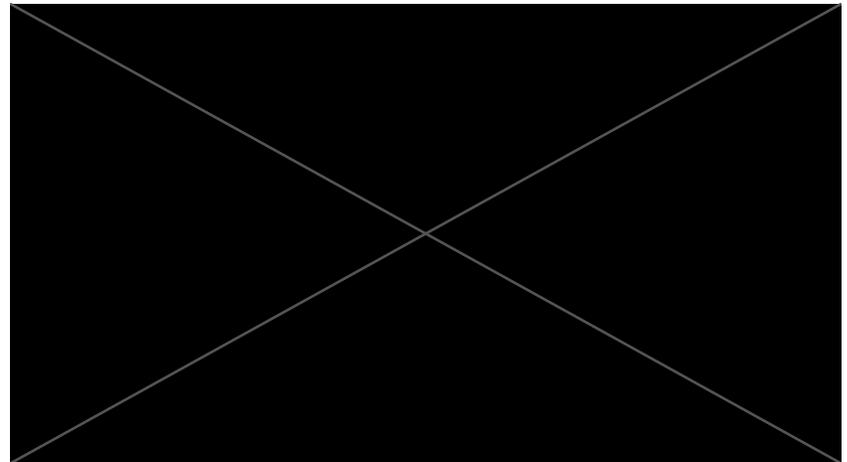
»Ein Schreibender braucht die Erinnerung«, schreibt Grete Weil in ihrem Roman *Generationen* (1983). »Sie gehört zu seinem Handwerks-zeug, ebenso wie Phantasie und Wunsch zu gestalten. Ohne Erinnerung kein Schreiben.« Die Monacensia ebnet gerade jüngeren Künstlerinnen und Künstlern (z. B. aus dem Umfeld der MYNCHEN- oder Atelier-Monaco-Autorinnen und -Autoren oder des Netzwerks der Theaterau-torinnen und Autoren) Wege zum literarischen Gedächtnis und bietet ihnen vielfältige Inspirationen. Die Vergabe von Auftragsarbeiten an Künstlerinnen und Künstler wird im Rahmen der kuratorischen Feld-forschung als eine herausgehobene Form der Beteiligung betrachtet. Die Wege dieser Künstlerinnen und Künstler kreuzen sich in der Mona-censia, die Begegnung und der Austausch mit ihnen ist allen Besuchen-den vor Ort auf informelle Art und Weise möglich.<sup>30</sup>

### Offenkundige Archivalien

Digitale Kommunikation und Veranstaltungsformate eröffnen im Rah-men der kuratorischen Feldforschung bessere Wege, um den Austausch

<sup>30</sup> Vgl. Lisa-Katharina Förster: *Arbeitsvilla, Leseburg, Zeitmaschine. Neue Programmformate in der Monacensia im Hildebrandhaus* (1.1.2019); <https://blog.muenchner-stadtbibliothek.de/arbeitsvilla-leseburg-zeitma-schineneue-programmformate-in-der-monacensia-im-hildebrandhaus/> (letzter Zugriff: 5.4.2021).

zwischen Literaturschaffenden und dem Publikum zu moderieren (s. o.). Gespräche und Texte über Produktionsbedingungen künstleri-schen Schaffens, die sich im Prozess der Feldforschung (auch zufällig) zeigen, werden für alle kostenlos zugänglich digital dokumentiert. Als »offenkundige Archivalien« (Obrist) und als Humus für künftige Pro-jekte werden so Videos, Filme und Gespräche mit Schriftstellerinnen und Schriftstellern doppelt interessant: als O-Ton zum eigenen Schaf-fen und als gute Unterhaltung für Geneigte.<sup>31</sup>



Die Münchner Schriftstellerin Dana von Suffrin wird im Film für #femaleheritage porträtiert von Christiane Huber und Sven Zellner. Foto: Sven Zellner

<sup>31</sup> Die Monacensia bereichert das literarische Gedächtnis um O-Töne und exklusives Filmmaterial. Dafür haben sich 2020 die Münchner Regisseu-rin Christiane Huber und der Filmemacher Sven Zellner intensiv mit den Schriftstellerinnen Dagmar Nick, Dana von Suffrin, Asta Scheib und Ame-lie Fried und deren Werk auseinandergesetzt und mehrstündige Interviews geführt. Die Videos werden bis Mitte 2021 über den YouTube-Kanal der Münchner Stadtbibliothek veröffentlicht und stehen kostenlos zur Verfü-gung. Als fünfter Beitrag wird ein Film über die Bühnenkünstlerin Cora Frost noch ergänzt. Das Museumspädagogische Zentrum Bayern ent-wickelt pädagogisches Begleitmaterial für Schülerinnen und Schüler ab der 4. Jahrgangsstufe, die auch unabhängig vom lokalen Besuch der Monacensia funktionieren.

Digitale Beteiligungspraktiken, ob sie sich nun auf Publikum, Schriftstellerinnen und Schriftsteller oder Multiplikatorinnen und Multiplikatoren beziehen, entwickeln erstaunliche Potenziale, um Archivlücken zu lokalisieren und kollektives Erinnern im Sinn von #femaleheritage über viele auch institutionelle Kooperationen anzustoßen (s. o.).<sup>32</sup> Sie helfen, Wissen im Sinne von *Open Access* und *Open Knowledge* zu vernetzen und lokale Bestände überregional sichtbar und in der Zusammenschau nutzbarer zu machen, Sammlungsstrategien zu demokratisieren und (interne) Prozesse transparent darzustellen.<sup>33</sup>

Faszinierend ist, dass die hauptsächlich im digitalen Raum verankerte #femaleheritage-Initiative binnen kürzester Zeit soziale Bindungskräfte entfaltet, die sich mit wissenschaftlichen Trendbegriffen wie *Empowerment*, *urban togetherness* und *openness* verbinden lassen. Selbst ein älteres Veranstaltungspublikum, in Archiven und Museen eher als passiv und wenig webaffin wahrgenommen, wird durch

<sup>32</sup> Im Rahmen von #femaleheritage berichten die Lyrikerin Lisa Jeschke und die Autorin Theresa Seraphin, basierend auf ihrer vorausgehenden Auftragsarbeit Erika & Therese GAY AGAIN, in ihren Blogbeiträgen über historische Hintergründe und Ungereimtheiten im kulturellen Gedächtnis. – Lisa Jeschke zeigt am Beispiel von Therese Giehse auf, wie widersprüchlich das Frauen- und Männerbild der 1930er-Jahre war. Sie appelliert für einen neuen Genderbegriff. Vgl. Lisa Jeschke: *Lasst uns über Gender reden! – Über Erika Manns anti-patriarchales Auftreten und Therese Giehses idealisierte Weiblichkeit* | #femaleheritage (18.11.2020); <https://blog.muenchner-stadtbibliothek.de/gender-erika-mann-therese-ghiese-weiblichkeit-femaleheritage/> (letzter Zugriff: 9.4.2021). – Theresa Seraphin fragt nach queeren Lebensrealitäten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sie beleuchtet das symptomatische Schweigen einer Künstlerinnen-generation, für die ein öffentliches Coming-out keine Befreiung bedeutete. Vgl. Theresa Seraphin: *Lasst uns über Gender reden! – Über Erika Manns anti-patriarchales Auftreten und Therese Giehses idealisierte Weiblichkeit* (18.11.2020); <https://blog.muenchner-stadtbibliothek.de/gender-erika-mann-therese-ghiese-weiblichkeit-femaleheritage/> (letzter Zugriff: 9.4.2021) – Nach dem Oskar-Maria-Graf-Remix *Wir sind Gefangene* ging Florian Kreier (aka Angela Aux) in seinem Projekt *Elsa Bernstein Reworks* der Frage nach, weshalb eine der erfolgreichsten Bühnenautorinnen ihrer Zeit, Elsa Bernstein (aka Ernst Rosmer), im literarischen Gedächtnis heute fehlt. Vgl. Angela Aux: *Elsa Bernstein Reworks* (4.12.2020); <https://blog.muenchner-stadtbibliothek.de/angela-aux-elsa-bernstein-reworks-female-heritage/> (letzter Zugriff: 9.4.2021).

<sup>33</sup> Nicht zuletzt gestaltet sich die Kommunikation über Social-Web- und Messengerdienste einfach und unhierarchisch.

das gezielt auch in seinen (analogen) Alltag transportierte Gefühl des gemeinsamen Gestaltens angesprochen.<sup>34</sup> Die Verbindung einzelner über ihr Interesse an Literatur, Kultur und (Stadt-)Geschichte scheint also größer als ihre Distanz durch Alter oder soziale Zugehörigkeit.

### *Neue Wissen(schaft)skommunikation*

Aufsetzend auf #femaleheritage und der Beschäftigung mit lebendiger Erinnerungskultur ist es – auch jenseits des Genderthemas – ein wichtiges Ziel, die Inhalte, Suchbewegungen und Ergebnisse der kuratorischen Feldforschung für die Öffentlichkeit im Rahmen von Ausstellungen, dem Veranstaltungsprogramm sowie über Text- und Videobeiträge im Blog nachvollziehbar zu darzustellen. Durch die Publikation digitaler Texte wird ein neuer Schwerpunkt gesetzt auf eine gut verständliche, populäre Form der Wissen(schaft)skommunikation, die damit leicht, kostenlos und offen zugänglich im Netz anstiftende, inspirierende und dauerhaftere Wirkung entfalten kann.

Hans Ulrich Obrist zitiert die französische Künstlerin Dominique Gonzalez-Foerster, die Ausstellung als Möglichkeit betrachtet, »dem Druck einer immer stärker vereinheitlichten Erfahrung von Raum und Zeit entgegenzuwirken [...], indem der Besucher ein wenig länger im Augenblick der Begegnung mit der Kunst festgehalten wird.«<sup>35</sup> Wenn das geschehen soll, dann ist es wichtig, Ausstellungen als langfristige Projekte zu konzipieren und Themen mit nachhaltiger Wirkung in Betracht zu ziehen. Ein Aufbau-Abbau-Kuratieren führt fast immer zu oberflächlichen Ergebnissen.

Ausstellungen, Lesungen und Veranstaltungen dienen im Rahmen der digital geprägten kuratorischen Feldforschung in der Monacensia künftig mehr als Plattformen eines aktuellen Wissensstandes denn als

<sup>34</sup> Mit Blick auf den Blogparaden-Aufruf *Frauen und Erinnerungskultur* sogar noch mehr: Im persönlichen Gespräch mit den Beitragenden erläuterte die Digitalexpertin Tanja Praske zunächst die Hauptregeln für das lesefreundliche und suchmaschinenoptimierte Schreiben im Web, den Umgang mit Urheberrechten und Quellenangaben sowie das nachhaltige Verlinken von Texten, Quellen und Kooperationspartnerinnen und -partnern. Im nächsten Schritt gab sie Tipps zur Verbesserung und stellte Kontakte zwischen Gleichgesinnten her.

<sup>35</sup> Obrist 2014, S. 37.

abgeschlossene Ereignisse entlang einer von Gedenktagen und Jubiläen konstruierten Zeitachse. Als Plattformen sollen sie jenseits des kanonisierten Wissens individuelle Anlässe und Situationen für die Rezipierenden schaffen, bestimmte Aspekte näher und mit Überraschung zu betrachten oder in einem größeren Kontext zu fassen. Das Monacensia-Programm vor Ort dient immer als Einladung, den digitalen Raum zu entdecken, digitale Monacensia-Beiträge sind immer Einladungen, die Künstlervilla vor Ort kennenzulernen.

Die Monacensia-Kulturvermittlung schlägt einen Bogen zwischen den Plattformen und Beständen, setzt sie kontinuierlich zueinander ins Verhältnis und bezieht das Publikum mit seinen Expertisen aktiv ein. So wandert die Ausstellung *Erika Mann. Kabarettistin – Kriegsreporterin – Politische Rednerin*, beginnend mit Prag (ab April 2021), durch fünf tschechische Städte. Genauso wie zuvor in Frankfurt im Exilarchiv der Deutschen Nationalbibliothek wird die Vermittlungsarbeit mit der Monacensia digital verbunden. Lokale Erkenntnisse, Diskussionen und Programmschwerpunkte werden in der digitalen Kommunikation aufgenommen und verbreitet. Sie bleiben so als aktuelles und lokal angereichertes Wissen im Netz leicht auffindbar. In diesem Fall unter dem Hashtag #erikamann.

### *Das translokale Gedächtnis der Stadt*

»Eine Sammlung aufzubauen bedeutet, die Dinge zu finden, zu erwerben zu ordnen und aufzubewahren, ob in einem Raum, einem Haus, einem Museum oder einem Depot. Es ist damit auch unweigerlich eine Form über die Welt nachzudenken – die Zusammenhänge und Prinzipien, durch die eine Sammlung entsteht, umfassen Annahmen, Gegenüberstellungen, neue Erkenntnisse, Experimentiermöglichkeiten und Assoziationen. Der Aufbau einer Sammlung, so könnte man sagen, ist eine Methode, Wissen zu reproduzieren.«

Hans-Ulrich Obrist: *Kuratieren!* (2014)<sup>36</sup>

Die Monacensia wird durch die kuratorische Feldforschung und die Ausrichtung auf den literarischen Blick auf die Stadt zum elastischen,

<sup>36</sup> Obrist 2014, S. 53.

antichronologischen Ort der vielfältigen Sichtweisen. Sie wird zu einem porösen Ort, der Identitäten und Geschichte(n) aufnimmt. Eine Setzung, die das Archiv als scheinbar neutralen Hort wertvoller Originale, Manuskripte, Korrespondenzen, Tagebücher und anderer unikatlicher Schätze wie Preziosen in die Reflexion der eigenen Sammelpraxis zwingt: Wer ist vertreten? Wer nicht? Wen kennen wir nicht? Warum? Wer setzt Werte fest?

Im sicheren Bewusstsein, dass die Geschichte Münchens nie vollständig erinnert und nur von München aus gedacht, sondern immer neu oder anders erzählt werden kann, definiert die Monacensia das literarische Gedächtnis Münchens nicht lokal, sondern translokal. Etwas polemisch ließe sich vielleicht feststellen, der Horizont von in München Schreibenden reicht nicht nur von Berg am Laim bis Pasing. Genauso wenig wie das Literaturarchiv der Stadt nur für die Stadt Bedeutung entfalten und Bedeutung haben kann. Die Monacensia teilt ihr Wissen deshalb freigiebig. Bestandsdaten werden mit anderen Institutionen und Wissensplattformen wie *Wikipedia* oder dem neu entstehenden Netzwerk »Thomas Mann International« verknüpft, um auch so möglichst viele Perspektiven zu erzielen und das Wissen über Literatur, Sachverhalte, Quellen und München, wie es in der Monacensia zur Verfügung steht, zu verbreiten.

Die Soziologin Saskia Sassen beschreibt die Großstadt als Grenzlandschaft »als Raum, in dem Akteure aus unterschiedlichen Welten sich mit Erlebnissen konfrontiert sehen, für die es keine etablierten Verhaltensregeln gibt«<sup>37</sup>. Wenn sie im Weiteren von diesem Konglomerat aus Komplexität und Unvollständigkeit als Chance der Machtlosen spricht, »Wir sind hier« zu sagen und »Das ist auch unsere Stadt«, lässt sich das natürlich auf die fehlenden Perspektiven der Benannten (Gümüşay), auf Frauen, Migrierte, POC oder LGTBIQ\* und ihrer Verortung im Verhältnis zum literarischen Gedächtnis übertragen.

### *Gleichrangiges Erinnern als Haltung*

Es ist im Interesse einer inklusiven Gesellschaft und Politik, die GLAM-Institutionen ernsthaft und strukturell zu reformieren. Vermittlungs-

<sup>37</sup> Vgl. Sassen 2016.

programme müssen strategisch verankert, altersübergreifend angelegt und mit einem wirklichen Willen zur Reflexion und Beteiligung ausgegrenzter Gruppen als Kuratorinnen und Kuratoren verbunden werden. Bleiben die informellen Spielregeln für Beziehungsmuster und Erwartungshaltungen am scheinbar guten, am bildungsbürgerlichen Geschmack orientiert, bleibt der Kanon homogen, bleiben die Jargons gleich, hilft kein Schulkulturprogramm. Im Gegenteil: Das Gefühl des Ausgegrenztwerdens verstärkt sich: Wir – das bleiben die anderen, das bin nicht ich, das ist nicht meine Familie! Eine Kultur der vielen Identitäten beinhaltet nicht ein Nebeneinander oder die detailreiche Kenntnis mehrerer Identitäten, sondern die Gegenwart aller Identitäten der Stadt in der Praxis der eigenen. Das literarische Gedächtnis der Stadt muss sich an dieser internalisierten Gleichrangigkeit messen. Es muss die Stadt in ihrer Vielheit in die kollektive Erinnerung bringen – und es muss diese vermitteln.<sup>38</sup>

Eine Erinnerungskultur der Vielen und die Methode der kuratorischen Feldforschung birgt also große Chancen. Die Eigendynamik der Stadt und der durch die Digitalität in Gang gesetzte und durch Corona beschleunigte Wandel der Gesellschaft lässt sich nutzen, um systematisierende und hauptsächlich lokal ausgerichtete Standpunkte zu hinterfragen und die Monacensia durchlässiger zu machen. Kuratorische Feldforschung als Haltung bezieht sich, das lässt sich abschließend feststellen, auf den aktuellen Zustand, »wenn sich die Machtbalance zwischen Individuen und Gruppen so verschiebt, dass der bisher geltende kulturelle Kompromiss seinen Sinn für einzelne Individuen und Gruppen verliert, sie sich von diesem verabschieden und ihre eigene Vision der Dinge entwickeln und durchzusetzen versuchen.«<sup>39</sup>

### Übersicht: Blogartikel zur kuratorischen Feldforschung (2019–2021)

Anke Buettner/Brigitte Döllgast: *Mash it, Move it, Discover and Improve it! Die Premiere des Kulturhackathons Coding Da Vinci Süd* (27.9.2019); <https://blog.muenchner-stadtbibliothek.de/mash-it-move-it-discover-and-improve-it-die-premiere-des-kulturhackathons-coding-da-vinci-sued/> (letzter Zugriff: 5.4.2021).

Anke Buettner: *Erinnerungskultur literarisch und digital – neu für die Monacensia: Instagram- und Twitter-Account* #MONdigital (15.10.2020); <https://blog.muenchner-stadtbibliothek.de/erinnerungskultur-literarisch-und-digital-monacensia-instagram-twitter-account/> (letzter Zugriff: 5.4.2021).

Anke Buettner: *Wie demokratisch ist Kulturvermittlung?* (26.3.2020); <https://blog.muenchner-stadtbibliothek.de/wie-demokratisch-ist-die-kulturvermittlung-erikamann/> (letzter Zugriff: 5.4.2021).

Anke Buettner: *Gedächtnis mit Schlagseite – die Monacensia und #femaleheritage* (11.11.2020); <https://blog.muenchner-stadtbibliothek.de/gedaechtnis-mit-schlagseite-monacensia-femaleheritage/> (letzter Zugriff: 8.4.2021).

Anke Buettner: *Kulturerbe-Projekt #femaleheritage. Vom Spuren legen und Fährten lesen – Ausblick & Nachlese der Blogparade* (8.3.2021); <https://blog.muenchner-stadtbibliothek.de/kulturerbe-projekt-femaleheritage-ausblick-nachlese-der-blogparade/> (letzter Zugriff: 8.4.2021).

<sup>38</sup> Vgl. Andreas Wimmer: *Kultur als Prozess. Zur Dynamik des Ausbandelns von Bedeutungen*. Wiesbaden 2005, S. 7–50.

<sup>39</sup> Ebd., S. 15.